

Das Geschenk des Altwerdens

Die saarländische **Filmproduzentin Barbara Wackernagel-Jacobs** hat einen Dokumentarfilm gedreht, der sich mit dem Älterwerden beschäftigt. „Sputnik Moment – 30 gewonnene Jahre“ wird im September Saarbrücker Premiere haben und in Kinos und bei Veranstaltungen gezeigt werden. Die Premiere fand in der saarländischen Landesvertretung in Berlin statt. FORUM hat mit der Filmmacherin gesprochen.



Frau Wackernagel-Jacobs, „Sputnik Moment – 30 gewonnene Jahre“ heißt Ihr neuer Dokufilm. Anfang des 20. Jahrhunderts lag die durchschnittliche Lebenserwartung bei 45 Jahren und liegt derzeit bei über 80 Jahren. Also: 30 gewonnene Jahre. Aber Sputnik? Was hat die Raumfahrt mit dem Thema zu tun?

Das bezieht sich auf ein Zitat der New Yorker Geriaterin Linda Fried, die im Film erzählt, dass sie sehr verwundert darüber ist, dass wir zwar das Glück haben, länger zu leben, dies aber nicht als positive Herausforderung annehmen. „Isn't it another Sputnik Moment?“



Regisseur Lukas Schmid, Produzentin Barbara Wackernagel-Jacobs und Filmkomponist Julian Heidenreich (von links) bei der bundesdeutschen Premiere von „Sputnik Moment – 30 gewonnene Jahre“.

fragt sie im Film. „Sputnik Moment“ ist eine Redewendung im Amerikanischen für Zeitpunkte, in denen man vor einer großen Herausforderung steht, mit der man offensiv umgehen sollte. Einen Kick sollte es uns geben, wir müssen aufhören zu jammern, das Geschenk dieser 30 Jahre sehen und überlegen, was wir damit anfangen. Denn in der Regel sind es 30 gesunde Jahre, die wir – statistisch gesehen – ab 50 vor uns haben, die wir gestalten können. Wirklich alt sein hat sich sehr nach hinten verschoben – älter: später!

Warum wird über den demografischen Wandel so viel lamentiert?

Das frage ich mich auch. Ich kann es nicht so wirklich beantworten. Es ist ein neuer Sachverhalt, noch nie dagewesen. Und es hat mit den Bildern zu tun, die wir im Kopf haben. Alter ist negativ besetzt.

Im Film wird öfter gesagt, dass es darum geht, die gängigen Altersbilder zu revidieren.

Ja, das ist der Fokus des Films. Unsere Altersbilder kommen aus der Vergangenheit, wir denken an Opa und Oma. Aber der Kopf muss gelüftet werden, die Bilder stimmen nicht mehr mit der Realität überein, es müssen andere Altersbilder in unseren Köpfen Platz finden.

Welche sprachlichen Begriffe transportieren, Ihrer Auffassung nach, ein schiefes Bild vom Alter?

Wir haben noch keine Sprache. Silverager, Midlifeboomer, die jungen Alten, die arbeitenden Rentner – diese Begriffe sind nicht sehr gelungen. Es liegt eine Hilflosigkeit in diesen Umschreibungen, aber Wandel und Umbruch erzeugen immer erst einmal eine gewisse Ratlosigkeit und Suche. Es ist Neuland. Wichtig ist, wir beschäftigen uns mit dem Thema, wir brauchen eine neue Erzählung dieser Phase.

In Ihrem Film zeigen Sie Menschen, die allesamt gesund und aktiv sind. Beschönigen die Auslassungen nicht die dritte Lebensphase?

Nein. Es ist notwendig, andere Bilder, eine andere Wirklichkeit, zu zeigen. Die

medialen Katastrophenmeldungen begleiten uns schon lange.

In der Arbeitswelt gelten Frauen nicht selten bereits ab 35 und Männer ab 45 Jahren als alt. In Ihrem Film lernen wir einen 63-jährigen Investmentbanker kennen, der von aussichtslosen Bewerbungen berichtet. Im Alltag begegnen mir selten arbeitende Menschen im Alter 50plus oder gar darüber hinaus. Trotzdem verlangen Politiker, dass Menschen länger arbeiten.

Die derzeitigen Rentenregelungen sind sicher zu starr. Im Film haben wir bewusst nicht über dieses Thema gesprochen, weil wir die parteipolitischen Reflexe nicht wollten. Die Fragen müssen jenseits von Parteidenken angegangen werden. Jeder Mensch altert anders. Es gibt Menschen, die mit 60 ausgepowert sind und Menschen, die mit 85 noch topfit sind. Eine Rentenregel, die ein

Normaler für alle festlegt, entspricht nicht mehr der Lebenswirklichkeit und erschwert individuelle Lösungen. Unser Film erzählt, dass Menschen, die etwas tun, fitter bleiben. Das ist

eine Erkenntnis, die mich beeindruckt. Menschen, die eine Aufgabe jenseits der 65 hinaus behalten, egal ob bezahlt oder ehrenamtlich, bleiben sowohl körperlich als auch im Kopf fit und sind zudem auch glücklicher. Diese wissenschaftliche Erkenntnis sollte unseren Blick und unser Denken verändern.

Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble hat über seine 60-jährige Chefin Angela Merkel gesagt: „Sie ist im besten Alter.“ Für die Arbeitsagentur gälte sie als nicht mehr vermittelbar.

Ja, das ist verrückt. Aber Unternehmen denken wegen des Fachkräftemangels allmählich um. Im Film stellen wir eine Altenpflegerin vor, die mit über 50 eine dreijährige Ausbildung zur Altenpflegerin gemacht hat. Ihr Arbeitsberater hat ihr gesagt, dafür sei sie zu alt. Es kommt langsam etwas in Gang. Aber auch da müssen sich Altersbilder ändern, nicht nur bei Firmenchefs, vor allem auch bei Personalverantwortlichen.

„Unternehmen denken wegen des Fachkräftemangels allmählich um“

ZUR PERSON

BARBARA WACKERNAGEL-JACOBS (65)

Nach Soziologiestudium, sozialpolitischer Arbeit und politischer Laufbahn als Staatssekretärin und Ministerin im Saarland wurde sie 1999 Filmproduzentin und entschied sich, ausschließlich dokumentarische Filme zu

produzieren, die sich mit politischen und kulturellen Themen befassen. Sie lebt in Saarbrücken und arbeitet unter anderem auch für Fernsehsender, aber vor allem als unabhängige Produzentin mit freier Finanzierung.

Sie haben auch in Amerika gedreht. Wie geht man in Amerika mit dem Alter um?

Widersprüchlich. Ein Land des „forever young“, das lange keinen Platz für die Alten sah. Aber, Amerikaner müssen nicht mit 65 aufhören zu arbeiten – ein Gebot der Antidiskriminierung – dennoch werden Firmen Mitarbeiter los, die sie nicht mehr haben möchten. In Amerika herrscht eine schlechtere soziale Versorgung. Sozialstaatlich wird bei uns für Menschen, die nicht mehr arbeiten können, besser gesorgt, und das sollten wir auch erhalten. Die eher deregulierte amerikanische Gesellschaft schafft aber mehr Raum für Eigeninitiative und kreative Altersbiographien. Auch hat in Amerika bürgerschaftliches Engagement eine große Tradition und bietet spannende Einsatzfelder für Ältere.

Loriot hat in „Pappa ante Portas“ einen wohlhabenden Vorrührer gespielt. Herr Lohse ist die köstliche Satire eines Mannes, der mit seiner neuen Situation nicht klarkommt. Warum haben manche Rentner Schwierigkeiten, ihre neue Rolle anzunehmen?

Die Menschen antizipieren nicht, was auf sie zukommt, nämlich der Verlust



Diskussionsrunde mit Elke Ferner, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Moderator Mitri Sirin, Anja Paehlke, Vorstand Körber-Stiftung und Produzentin Barbara Wackernagel-Jacobs (von links) in Berlin.



Fotos: Saarländische Landesvertretung — Michaela Aulinger

fester Tagesstruktur, Aufgaben und sozialer Beziehungen. Das Urlaubsgefühl endet meist nach einem Jahr. Das schwarze Loch nach dem Renteneintritt wird tabuisiert und beschönigt. Menschen, die spüren, dass sie nicht damit klarkommen, wagen es oft nicht, darüber zu reden, weil sie denken, alle anderen kommen damit zurecht, nur sie nicht. Ich glaube, es ist normal, dass man damit zunächst schwer zurechtkommt. Nicht wenige Rentner bauen ein, zwei Jahre nach dem Renteneintritt ab oder werden sogar krank. Ich glaube, dass Arbeit eine sinnstiftende Bedeutung haben kann. Wohlverdienter Ruhestand, alles gut und schön, aber wie kommt der Mensch generell damit zurecht, wenn er keine Aufgabe hat? Ich glaube, jeder braucht einen Platz und erfährt dadurch Wertigkeit in der Gesellschaft.

Sehr vielen Ruheständlern in Deutschland

geht es gut. Sehr vielen mit niedriger Rente geht es schlecht. Ist die Frage nach einem guten Leben im Alter nicht eine soziale?

Absolut. Es ist insofern eine soziale Frage oder abhängig vom sozialen Status, weil Menschen, die ärmer sind oder eine geringere Bildung haben, viel weniger die Gestaltbarkeit dieser Phase sehen. Aber das ist eben falsch: Im Film erzählt eine 73-Jährige mit kleiner Rente, dass ihr ohne Beschäftigung die Decke auf den Kopf gefallen ist. Jetzt arbeitet sie in einer Bäckerei und ist die Seele des Geschäftes.

In Ihrem Film kommen Experten, aber keine Politiker zu Wort. Warum?

Wir wollen gerade auch die Politiker mit dem Stand der Wissenschaft konfrontieren, vielleicht auch mit ihren eigenen Altersbildern und sie zum Umdenken anregen. Sie sind übrigens die, die selbst gerne länger arbeiten. Gut so.

Sie haben sicherlich das Exposé bei einigen Institutionen vorgelegt, um Förderung zu erhalten. Wen konnten Sie gewinnen, um Ihren Film zu produzieren?

Sowohl das saarländische Sozial- als auch Wirtschaftsministerium, das Bun-

desministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die IHK, VdK, Handwerkskammer, Stiftung ME Saar, die Victor's Unternehmensgruppe und andere fördern den Film. Auch ein Antrag bei Saarland Medien wurde gestellt, auch hier hoffen wir auf Förderung.

Ich habe offene Türen und Unterstützung vorgefunden, weil die Wichtigkeit des Themas erkannt wurde.

Ich habe zunächst nicht bei Fernsehanstalten angefragt, werde den Film aber dort nun anbieten.

Sie sind 65. Es heißt: Man ist so alt wie man sich fühlt. Wie alt fühlen Sie sich?

Ich denke nicht mehr über das Alter nach. Die Krise hatte ich, nachdem ich 50 geworden war.

„Mach dir nichts draus“, „Ist nicht schlimm“, bekam ich zu hören, dabei bin ich unbefangen

an diesen Geburtstag herangegangen. Ich hatte plötzlich das Gefühl, nur die eine andere Zahl hat die Wahrnehmung der Menschen verändert. Erschreckt hat mich, dass ich mich selbst auch nach deren Bild betrachtet habe. Ich habe heute kein besonderes Gefühl für mein Alter, zumindest kein negatives. Ich fühle mich erfahren, neugierig und aktiv.

Lassen Sie mich raten: Wenn Sie älter werden, drehen Sie weiter Filme, oder?

In der Tat, solange ich Ideen habe und Förderer dafür finde, möchte ich weiter Filme drehen und produzieren. ●

Interview: Michaela Auinger

INFO

„Sputnik Moment – 30 gewonnene Jahre“

Dokumentarfilm, 60 Minuten.

Bei Interesse an einer Veranstaltung mit Filmvorführung und Diskussion:

Kontakt:

Barbara Wackernagel-Jacobs

carpe.diem.tv@t-online.de

Telefon 0681-9851900

oder 0171-2601492

„Ich glaube, Arbeit kann eine sinnstiftende Bedeutung haben“

C H E Z
VICTOR'S
BRASSERIE PARISIENNE



Oh là là ...

darf's ein bisschen Meer sein? Mais oui ... in der pariserischsten Brasserie – am Deutsch-Französischen Garten.



CHEZ VICTOR'S

im Victor's Residenz-Hotel Saarbrücken
Deutschmühlental 19 · D-66117 Saarbrücken
Telefon +49 681 58821-950 · info.saarbruecken@victors.de
www.chez-victors.de

